



Das Damen-Marzipanbein mit Schoko-Überzug von Konditormeister Gerhard Metasch landete 1966 analog in der Kartei. Sohn Christoph hat es noch in den 90ern für 4,85 Mark verkauft. Foto: www.paton.de/ddrdesdb

Das Mitropa-Geschirr „Rationell“ wurde 1972 vom Porzellankombinat Colditz als Hotelgeschirr angemeldet, kam aber überall zum Einsatz. Der Entwurf stammt von Margarete Jahny und Erich Müller. Foto: dpa



Das Kombinat Pentacon fertigte nicht nur in Dresden, sondern ab 1980 auch im Kamerawerk Freital – unter anderem diese ebenso robuste wie preiswerte Beirette. Foto: Wikimedia/Madd179 CC-BY-SA 4.0



Vom VEB Waggonbau Görlitz gibts mehrere Gebrauchsmuster in der Datenbank – so auch 1989 für einen Doppelstockwagen mit Wendezugsteuerarbeit. Foto: Wikimedia/Falk2 CC-BY-SA 3.0

Die Schreibmaschine Erika 50/60 gehört neben zahlreichen Fahrzeugen zu den Schöpfungen von Karl Claus Dietel. Der 2022 in Chemnitz verstorbene Designer hat 36 Einträge. Foto: dpa



Mit 137 Einträgen ist Jochen Ziska aus Bennewitz bei Leipzig einer der Meistgenannten im Paton-Formenschatz. Auch der legendäre hölzerne Sternrekorder wurde von ihm entworfen. Foto: dpa/S. Schulz

Auf Schatzsuche in Ilmenau

Das Landespatentzentrum Thüringen hat rund 20.000 Musterpatente aus DDR-Zeiten digitalisiert und katalogisiert. Ein Großteil der Anmeldungen kam aus Sachsen.

VON MICHAEL ROTHE

Es ist ein Damenbein, das den Reporter auf die Fährte lockt. Das Schwarz-Weiß-Foto zeigt das abgetrennte wirkende Körperteil mit dunklem Strumpf, darüber ein Strumpfband mit Blüte. Der Dresdner Konditormeister Gerhard Röder erinnert sich gut an diesen Fall Ende der 1960er-Jahre – und an den Täter: Gerhard Metasch, ein Berufskollege des heutigen Rentners. Das Bein habe damals für Aufsehen gesorgt, sagt er. Dokumentiert ist der Vorgang am 11. März 1969: nicht bei der Kripo, sondern im Patentamt Berlin und für die Nachwelt digitalisiert von Paton, dem Landespatentzentrum von Thüringen in Ilmenau. Kein Verbrechen, aber eine süße Sünde.

Das zwei Finger dicke und 100 Gramm leichte Marzipanbein mit teilweise Schokoüberzug gehört zu rund 20.000 industriellen Formen, die von 1952 bis 1990 in Ostdeutschland als Geschmacksmuster angemeldet wurden. Dabei meint der Begriff nicht nur Essbares, sondern auch Fahrzeuge, Möbel, Maschinen, Ziergegenstände und vieles mehr. Ein Großteil der Urheber kam aus Sachsen, allein gut 1.337 Einträge haben einen Dresden-Bezug. 946 Anmelder sind aus Leipzig und 1.157 aus Karl-Marx-Stadt, das heute wieder Chemnitz heißt.

Die DDR war ein rohstoffarmes Land. Ihr wichtigstes Gut: Grips. Christoph Hoock, Leiter des an der Technischen Universität (TU) angesiedelten Paton, seine Mitarbeiterin Sabine Milde und eine Handvoll Helfer haben diesen Schatz – einen Formenschatz – gehoben, digitalisiert und so

elektronisch recherchierbar gemacht. Ihre drei Jahre Forschungs- und Fleißarbeit im Leibnizbau der TU wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 320.000 Euro gefördert.

Die legendären Küchengeräte RG 25 und 28 sowie die Mopeds aus Suhl sind gelernter DDR-Bürgern ein Begriff. Auch die Erika-Schreibmaschine vom Kombinat Robotron mit Sitz in Dresden und das robuste Mitropa-Geschirr mit Ursprung in den Porzellanwerken Colditz. Doch das Design-Erbe Ost ist viel größer – lag bislang aber nur in zwei Beständen auf Papier vor: 14.727 Einträge im Warenzeichen- und Musterblatt der DDR und auf Tausenden Karteikarten der Berliner Zweigstelle des Deutschen Patent- und Markenamtes (DPMA).

Suche nach der Nadel im Heuhaufen

„Ein Design wird als eingetragenes Design geschützt, wenn es neu ist und Eigenart hat.“ So steht es im Designgesetz. Demnach sind industrielle Muster des untergegangenen Arbeiter- und Bauernstaates zwar zu berücksichtigen, sie waren aber –

anders als bereits digitalisierte Patente und Marken – nicht im DPMA-Register und von ihm gespeisten Datenbanken enthalten.

„Das ist wohl 30 Jahre vergessen worden“, sagt Sabine Milde lakonisch. Zur Prüfung einer Neuheit oder eigenen Form habe viel Papier an mehreren Orten durchforstet werden müssen – ohne heute gängige Onlinesuchsysteme nach Titel, Namen der Betriebe, Urheber. Recherchen glichen einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

„Ein Patent beschreibt neue Techniken, steckt in der Regel im Objekt drin und ist von außen nicht sichtbar. Beim Design ist es umgekehrt“, beschreibt Christoph Hoock den Unterschied. Und Geschmacksmuster habe man sich damals wie heute schützen lassen können, so der promovierte Paton-Chef. Ihre Aufbereitung war nach Aussage der Protagonisten „eine Herausforderung“ – eher eine Untertreibung. Es gab Kartonkarten mit aufgeklebten Ausschnitten, Stoff- und Teppichmustern und Babyätzchen. Hefte waren vergilbt, Karteikarten hatten Wasserflecke, eine verblasste Schrift. Rechtschreibfehler und unsaubere

rer Druck kamen erschwerend hinzu. Und die Zusammenführung der Bestände war nur in der Schnittmenge von 1964 bis 1984 möglich. Immerhin konnten die Einträge so um 13.000 Bilder und Textilien angereichert werden. Für ein öffentlich zugängliches Online-Suchsystem wurden bibliografische Daten aus den Warenzeichen- und Musterblättern mit Bilddaten aus den Karteikarten verknüpft und verlinkt.

Auch Überraschendes und Skurriles

Diese DDR-Hinterlassenschaft – darunter Überraschendes und Skurriles – kann nun für Forschung und Design-Recherchen genutzt werden, aber auch von interessierten Bürgern. Die Palette der Einträge reicht von einer „Spitzenraschelgardine“ des VEB Plauener Spitze über Abfallbehälter für Reichsbahnwagen vom Waggonbau Bautzen und Senfheber von dort bis zur bungalowartigen Eigenheimserie mit den Namen Lilienstein, Pirna, Hohnstein, Pulsnitz aus dem Betonleichtbaukombinat Dresden.

Ausgefallen kommt ein „Heißes Höchen“ der Willy Frömmel KG, Radeberg daher und ein Flaschenöffner vom Robotron-Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt. „Rechner wissen, wer bezahlt“, steht auf dem stilisierten Männchen – und das deutet schelmisch zur Seite. Da gibt es den Spezialsportschuh für Ringer aus den Vereinigten Schuhfabriken Meißen und Krawattenschleifen von der Helmut Haucke KG Großröhrsdorf – aber auch Keramik, Porzellan und Schuhe von dort. Besteck aus Riesa und Hydrotöpfe aus Kamenz sind ebenso vertreten wie Möbelgriffe und Beschläge aus Döbeln, die Tubuskamera Beirette aus Freital, Fallminenstift, Faser- und Kugelschreiber sowie Mähdrescher aus Singwitz.

Bis zur Fertigung vergingen oft Jahre, manches kam auch nie auf den Markt, wie der „Doppelstockwagen mit Wendezugsteuerarbeit“ vom Waggonbau Görlitz von 1989. „Mit der Anmeldung hat man sich aber die Chance auf das Monopolrecht gesichert“, sagt Sabine Milde. Und die Betriebe

hätten solche Muster mit bis zu 50.000 DDR-Mark vergütet bekommen.

Bei den Urhebern gibt es viele Wiederholungstäter. Allen voran: Jochen Ziska. Der Formgestalter aus Bennewitz war an 137 Projekten beteiligt – von der Hecken-schere bis zum Behindertenfahrzeug. Sein bekanntestes Stück: der Sternrekorder, auch „Holzstern“ genannt. Karl Claus Dietel aus Chemnitz taucht in 55 Anmeldungen auf. Er wird z.B. bei den Simson-Mopeds „Star“ und „S50“ sowie bei Erika-Schreibmaschinen genannt. Die letzte Anmeldung datiert vom 14. Mai 1990.

Auch wenn die Schutzdauer der Muster längst abgelaufen sei und keine Verletzungsgefahr durch Dritte bestehe, so gehörten sie weiter zum „Formenschatz“ und spielten zur Beurteilung zukünftiger Muster eine wichtige Rolle, sagt Patentberaterin Milde. Sie könnten auch bei Design-Nichtigkeitsverfahren einbezogen werden.

Für die Arbeit von Hoock & Co gibt es Lob von höchster Stelle. Veronica Biermann, Professorin für Design und Architekturgeschichte, nennt sie eine „beeindruckende Forschungsleistung“ – und für die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle „ein Riesengeschenk“. Die Ex-Hochschule für industrielle Formgestaltung sei aufs Engste mit der industriellen und alltagskulturellen Design- und Wirtschaftsgeschichte der DDR verbunden, sagt die Prorektorin.

Das Paton öffne „ein digitales Fenster, durch das wir forschend nicht nur in eine reich dokumentierte Vergangenheit blicken, sondern die erbrachten Leistungen auch wieder in die Gegenwart zurückholen können“, würdigt Kunsthistorikerin Biermann: Zur Überprüfung und Gewichtung der eigenen historischen Bedeutung – etwa im Vergleich zur Hochschule für Gestaltung Ulm in der BRD sowie zur Überprüfung und Gewichtung unterschiedlicher Gestaltungskompetenzen der einst dort Lehrenden und Studierenden – „ob in der DDR nicht schon längst gedacht und gemacht wurde, was heute als ‚neu‘ gilt“.

Das Projekt und die Macher

- **Der Bestand der Designs** aus der DDR-Zeit sollte für Forschung, interessierte Öffentlichkeit und effektive Recherchen erschlossen werden.
- **Papierbestände** im Paton wurden mit zugehörigen Karteikarten im Deutschen Patent- und Markenamt verknüpft und elektronisch aufbereitet.
- **Paton befasst sich** seit 1996 mit rechnergestützten Fach- und Patentinfos in Lehre, Forschung und Praxis.
- **In Sachsen gibts** die Zentren an den TU Dresden, Chemnitz und bei der AGIL GmbH Leipzig. (SZ/mr)
- www.paton.tu-ilmenau.de; www.piznet.de/de/piz-vor-ort/standort/dresden.html



Christoph Hoock, Sabine Milde und ihr Team haben den DDR-Formenschatz gehoben und digitalisiert. Foto: Martin/TU Ilmenau

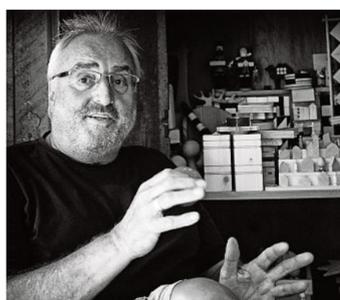
Wenn Macher und Muster ihrer Zeit voraus sind

Ein hölzernes Spielzeug aus dem Erzgebirge wird in der DDR ignoriert – erobert aber nach deren Ende die Welt.

VON MICHAEL ROTHE

Das Leben geht mitunter verschlungene Wege – wie auf einer Kugelbahn. Solchen hat sich der Holzgestalter Gerd Kaden aus dem Spielzeugdorf Seiffen zeitweilig verschrieben, wie der 74-Jährige sagt. Spätestens aber seit 1977.

„Zur VIII. Kunstausstellung der DDR in Dresden wollte der damalige Bezirk Karl-Marx-Stadt einen Musterkindergarten einrichten“, blickt der Spielzeugmacher zurück. „Dort war alles drin, was die Welt noch nicht kannte“ – mit seiner Kugelbahn



als Hauptattraktion. Kein „fertiges“ Teil, sondern ein labyrinthartiger Baukasten aus halben Würfeln. Mal mit Rinne, Loch oder Tunnel – und endlosen Möglichkeiten über mehrere Etagen.

Lange verkannt: Gerd Kaden (links) und (rechts) seine 1975 entworfene Kugelbahn.

Fotos: Kaden & Kaden (2)



Eine geniale Erfindung, fand Kaden und meldete das industrielle Muster am 29. Oktober 1976 beim Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR an. Fünf Wochen später hielt er den Beschluss zur Veröffentlichung mit dem Aktenzeichen 12583-M0655 in den Händen. Das Problem: Danach wollte niemand die Bahn herstellen. „Für den Export ungeeignet“, hieß es.

Das Muster verschwand im Schrank. lichtung mit dem Aktenzeichen 12583-M0655 in den Händen. Das Problem: Danach wollte niemand die Bahn herstellen. „Für den Export ungeeignet“, hieß es. Das Muster verschwand im Schrank.

Auch nach der Wende war das Interesse für Holzspielzeug im Osten gering. Immerhin konnte der Erzgebirger dann zur Spielwarenmesse nach Nürnberg – und sah die ähnliche Bahn eines Schweizer. Der Frust, wer wen plagiert habe, sei kurz gewesen, erinnert sich Kaden. Dann Händeschütteln und die Einsicht: Es waren Parallelentwicklungen auf getrennten Märkten.

Der Freiberufler und langjährige Hochschulprofessor an der Fakultät für Angewandte Kunst in Schneeberg wagte mit seinem Sohn Matthias den unternehmerischen Neustart. Der Familienbetrieb fertigt nicht nur Kugelbahnen in Serie. Der größte Job: zur Weltausstellung Expo 2000 in Hannover eine Kugelwelt auf 200 m². Es lief, bis der Asien-Export wegen Corona einbrach. Aber Kaden weiß mit Rückschlägen umzugehen. Und den Beinamen „Kugelbahnpapst“ kann ihm ohnehin keiner nehmen.